

tualisierende Wirkung zuschreiben kann, das bleibt sein Geheimnis. Interessant ist, daß er die ältere spezifische Kinderdichtung in ihrer Wirkung als irrational bewertet. Auch das ist mir nicht recht verständlich.

Ich habe Aderknecht nur angeführt, weil er auf eine Lücke in der Problematik der Jugendlektüre vom Kinde aus hinweist. Aderknecht hat das Problem wohl gesehen und er hatte auch das richtige Empfinden, daß die psychologische Unterbauung der Jugendschriftenfrage einer großen Idee unterstellt werden müsse. Diese Idee fehlt uns bis heute, die Forschung zersplittert sich in Einzeluntersuchungen und ist durch Kumpf methodologisch auf das exakt wissenschaftliche Gebiet geschoben worden, wo sie ihrem Wesen nach nichts zu suchen hat. Es ist zwar hier und da versucht worden, eine alte pädagogisch gedachte Kulturstufentheorie, die von dem Pädagogen Ziller stammt, auf die Jugendschriftenfrage zu übertragen. Aber es war ein Versuch mit untauglichen Mitteln, denn jene Theorie ist völkertundlich und völkerpsychologisch längst überholt. Die neue Völkerpsychologie hat von Wilhelm Wundt bis zu Lévy-Bruhl (*Das Denken der Naturvölker*) und Leo Frobenius (*Vom Völkerstudium bis zur Philosophie*) ganz überraschend neue und weite Perspektiven erschlossen. Es ist auch die Verwandtschaft des prälogischen Primitiven mit dem Kinde vielfach festgestellt worden, man hat auch zwischen den primitiven Literaturen und den literarischen Äußerungen des Kindes naheverwandte Züge gefunden. Noch mehr allerdings dringt diese Verwandtschaft bei den zeichnerischen Äußerungen der Primitiven und des Kindes in die Augen, sodaß hier bereits eine größere Sicherheit besteht und man auf dem Gebiete des Kleinkindbilderbuches unter Berufung auf die Kunst der Primitiven zu dem praktischen Versuche schreiten konnte, einen neuen Stil des Kinderbilderbuches auf die Kinderzeichnung zu gründen (*Der neue Weg* bei Scholz). Die jetzige Lage dieses Teilproblems scheint mir aber schon heute den Schluß zu rechtfertigen, daß in den Entwicklungsstufen der primitiven Völker als Parallelerscheinung zu den Entwicklungsstufen des Kindes eine gute und große Idee gegeben sei, die in Einzeluntersuchungen zerflatternde Theorie der Lektüre zu stützen und zu stärken. Ich berufe mich auf eine gelegentliche Unterhaltung mit Leo Frobenius, der eine solche völkertundliche und völkerpsychologische Grundlage einer Theorie der Jugendlektüre für sehr wohl möglich erklärte.

Ich komme nunmehr zu Charlotte Bühler. Sie hat 1918 durch ihre kleine Schrift *Das Märchen und die Phantasie des Kindes* den Anstoß zur heute sich stark auswirkenden psychologischen Wendung in der Jugendschriftenfrage gegeben. Für Charlotte Bühler war der Ausgangspunkt nicht die Literatur, sondern das mit den Augen einer ganz neuen Psychologie gesehene Kind. Die Psychologie des Intellektualismus betrachtete die einzelnen seelischen Äußerungen des Kindes gesondert, das Vorstellungsvermögen, das Gefühls-, das Willens- und das Triebleben und suchte die Verbindung dieser fast zusammenhanglos nebeneinander stehenden Seelenvermögen in einem übersinnlichen Seelenbegriff. Der Leib wurde überhaupt nicht berücksichtigt. Die neue Psychologie kam mit der erwähnten irrationalen Geisteswelle. Sie stellte zunächst Gefühl und Willen in den Vordergrund und kam von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten schließlich zu einer Gesamtbetrachtung aller seelischen Erscheinungen, die jeweils an einem Kinde beobachtet werden. Da aber die Veränderlichkeit des kindlichen Seelenlebens in die Augen springt, war man gezwungen, die geistige Struktur als eine Entwicklungsstufe gesondert zu betrachten und die Entwicklungsstufen gegeneinander abzugrenzen. Die Hauptverdienste um die Strukturpsychologie hat Spranger, und die neueste Entwicklung finden wir in Charlotte Bühlers letzter Veröffentlichung *Kindheit und Jugend*, die sich eine *Genese des Bewußtseins* nennt (Hirzel).

Die Psychologie war also der Ausgangspunkt Charlotte Bühlers. Als Problem schwebte ihr vor, die Kindermärchen, deren Beliebtheit auf bestimmten Altersstufen sie aus Erfahrung kannte, für die Erforschung der geistigen Struktur dieser Kinderjahre auszunutzen. Man sieht, das ist der schon von mir beanstandete Schluß von der Lieblingsliteratur einer Altersstufe auf den Leser. Charlotte Bühler stellte zunächst durch eine kleine

Umfrage in ihrem Bekanntenkreise die Dauer des Märchenalters vom vierten bis zum siebenten oder neunten Jahre fest. Das Kleinkindalter bis zum vierten Jahre nannte sie nach dem typischen Buch dieser Stufe das Struwelpeteralter, ohne zu verkennen, daß in diesem Zeitraum mehrere Entwicklungsstufen verborgen liegen und besonders das dritte Lebensjahr ein entscheidender Zeitpunkt in der geistigen Entwicklung des Kindes ist. Die Vorreifezeit, also die Zeit vom zehnten bis zum fünfzehnten Lebensjahr, glaubte sie als Einheit auffassen zu können und nannte sie nach einem hervorragenden Lieblingsbuch dieser Zeit das Robinsonalter. Sie konnte damals nicht wissen, wie verwickelt die geistigen Linien der Vorreifezeit sind, und daß in dieser Zeit etwa vom elften Jahre ab das Mädchen durch raschere Entwicklung des Gefühls und des sittlichen Empfindens und durch größere allgemeine Regsamkeit neue Schwierigkeiten bringt. Andere Theoretiker sind deshalb zu einer Teilung des Robinsonalters geschritten und haben mit einigem Recht vom 12.—15. Jahre ein Helden- oder Balladenalter konstruiert. Jedenfalls liegen in der Vorreifezeit trotz minutiöser Rechnerei noch die schwierigsten Fragen für eine zuverlässige Literaturpsychologie. Die Reifezeit aber überblicken wir heute von allen Lesaltern der Jugend am besten. Sie ist einmal psychologisch am eingehendsten erforscht (von Charlotte Bühler selbst, von Hofmann, Spranger u. a.), und fast alle Bearbeiter dieser Periode haben die literarischen Probleme mehr oder weniger eingehend dargestellt. Dann hat Busse über die Literaturinteressen der Reifezeit ein ganzes dickes Buch geschrieben, worauf ich noch zu sprechen komme.

Ihre besondere Aufgabe, Erforschung der geistigen Struktur des Märchenalters mit Hilfe des Kindermärchens, erledigt Charlotte Bühler mit großem Geschick, sodaß auch diese Entwicklungsepoche jetzt ziemlich klar liegt. Manche Einzelheit ist seitdem nachgeholt worden und jüngst hat Dr. Erwin Müller in seiner Doktor-Dissertation das Märchenalter nach den letzten wissenschaftlichen Ergebnissen zusammenfassend betrachtet (*Psychologie des deutschen Volksmärchens*, bei Kösel & Pustet). Er zieht auch die von mir erwähnte neuere Völkerkunde und Völkerpsychologie weitgehend heran. Bei ihm erkennt man auch das pädagogische Problem genauer. Es handelt sich nicht allein darum, vom Märchen aus die Psyche des Märchenkindes zu deuten, sondern hier liegen die Anfänge einer psychologischen Durchleuchtung des Unterrichtsstoffes, die man bisher bei der vorherrschenden Stellung des Kindes im pädagogischen Denken ganz vergessen hatte. Erst wenn wir genau wissen, welche geistigen Komplexe im Unterrichtsstoff, also in unserem Fall im Märchen, in der Kurzgeschichte, im Roman, in der Novelle, in der Versdichtung, aber auch im Sachbuch der verschiedenen Wissenschaften gegeben sind, dann vermögen wir darauf eine sichere Unterrichtsmethode aufzubauen, ganz gleichgültig, ob sie in der Schule, in der Familie oder in der literarischen Jugendpflege praktische Anwendung findet. Ansätze zu einer psychologischen Durchleuchtung der einzelnen Literaturgattungen finden sich auch bei Busse und Kumpf. Die Methode dieser psychologischen Analysen darf nie einseitig nur auf die Literatur sehen, sondern muß immer ihre Verbindung mit dem Leser im Auge behalten, sonst erstarrt sie und wird unfruchtbar. Deshalb sind vor allem die ausführlichen Abhandlungen der Jugendlichen aus dem Preisauschreiben des Börsenvereins für den Forscher auf diesem Gebiet unersehbare Arbeitsmaterialien.

Auf der Basis von Charlotte Bühlers Märchenuntersuchung baut Hans Heinrich Busse weiter. Er veröffentlichte 1923, ebenfalls als Doktor-Dissertation, in den Beiheften zur Zeitschrift für angewandte Psychologie bei J. A. Barth eine umfangreiche Arbeit über *Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 16 und 18*, und nennt sie *Eine entwicklungs- und sozialpsychologische Studie*. Sie ist weitaus das Aufschlußreichste, was auf dem vorliegenden Forschungsgebiet bis heute geschrieben worden ist. Busses Untersuchung erwuchs aus einer unmittelbaren Fühlung mit der Jugend in Jugendvereinen. Busse hat seine Beobachtungen gesammelt, sie systematisch ergänzt, Statistiken erarbeitet, seine Jungen befragt, schriftliche Äußerungen von ihnen herausgefordert und das ganze Material auf Grund